

Buchbesprechung

Mit Händen und Füßen reden. Verbale Phraseme im deutsch-tschechischen Vergleich

DOI 10.1515/slwa-2015-0011

Kateřina Šichová: *Mit Händen und Füßen reden. Verbale Phraseme im deutsch-tschechischen Vergleich.* Tübingen: Julius Groos Verlag/Stauffenburg, 2013 (= IDS Reihe „Deutsch im Kontrast“ 27). 435 S.

In den letzten vier Jahrzehnten hat sich auf dem Gebiet der vergleichenden Phraseologieforschung eine kontinuierliche Entwicklung vollzogen, die sich auf den Forschungsbedarf der Übersetzungswissenschaft, der Lexikographie und der Fremdsprachendidaktik gründet. Vor allem seit den 1990er Jahren entstanden viele auf theoretischer und auch praktischer Ebene fundierte germanistische Studien. Zu nennen sind zum Beispiel Barbara Wotjaks „Verbale Phraseolexeme in System und Text“ (1992), Csaba Földes’ „Deutsche Phraseologie kontrastiv. Intra- und interlinguale Zugänge“ (1996) oder der von Harmut Lenk und Stephan Stein herausgegebene Band „Phraseologismen in Textsorten“ (2011). Zum Tschechischen liegen wichtige Untersuchungen vor wie die von Franz Schindler, „Das Sprichwort im heutigen Tschechischen. Empirische Untersuchung und semantische Beschreibung“ (1993) oder Helgunde Henschels „Die Phraseologie der tschechischen Sprache“ (1993).

Als tschechische Germanistin hat sich Kateřina Šichová nun dem deutsch-tschechischen Vergleich von somatischen Phraseologismen gewidmet. Ihre Arbeit, die bereits 2010 von der Philosophischen Fakultät III für Sprach- und Literaturwissenschaften der Universität Regensburg als Dissertation angenommen wurde, schließt an den aktuellen Forschungsstand der synchronen konfrontativen Phraseologie an. Die Autorin hat vor diesem Hintergrund für ihre kontrastiven phraseologischen Untersuchungen ein präzises Vergleichsmodell entwickelt (S. 139ff.), das auf einer einzelsprachlichen Phrasemanalyse aufbaut und auf den typologischen Besonderheiten der jeweiligen Sprachen basiert. Der Vergleich geht vom Deutschen aus. Im Mittelpunkt der Betrachtung steht als *tertium comparationis* die Bedeutung des Phrasems (S. 142). Daneben werden

Agnieszka Tyczka: Institut für Slavistik, TU Dresden, 01062 Dresden,
E-Mail: agnieszka.ty@gmail.com

auch andere Parameter analysiert, die lexikalische Besetzung ebenso wie die morphosyntaktische Struktur des jeweiligen Phrasems. Mit diesem Modell sollen Schwierigkeiten überwunden werden, die Kateřina Šichová in bestehenden phraseologischen Publikationen sieht wie der genannten „Phraseologie der tschechischen Sprache“ von Helgunde Henschel, in der sie Inkonsistenzen bei der Zuordnung zu jeweiligen Äquivalenzdefinitionen aufdeckt. Jedem Typ der Äquivalenz werden von Henschel zwar Beispiele zugeordnet, diese werden aber nicht weiter besprochen. So sind Henschels Äquivalenzzuordnungen für Šichová nicht nachvollziehbar. Außerdem werden, so Šichová, in Henschels Buch eine Reihe von tschechischen Kollokationsphrasemen im Deutschen durch ein lexikalisches Phrasem wiedergegeben; z. B. *husí kůže ~ Gans[ADJ], Haut; Gänsehaut* oder *na chlup ~ auf, (Körper)haar; haargenau* (vgl. Henschel, „Die Phraseologie der tschechischen Sprache“, S. 140). Henschels Ansicht nach gehören die deutschen Entsprechungen nicht mehr zur Phraseologie. Sie ordnet diese Paare (ein tschechisches Phrasem und seine deutsche nicht phraseologische Entsprechung) aber dennoch den vollständigen phraseologischen Äquivalenten zu. Kateřina Šichová eigenes Modell basiert auf drei Äquivalenztypen. Der Äquivalenz-Typ I wird von ihr zusätzlich in drei Unterklassen aufgeteilt: vollständige Äquivalenz, partielle Äquivalenz und funktionale (Bedeutungs-)Äquivalenz (S. 148f). Zu Äquivalenz-Typ I (phraseologische Entsprechungen) zählt Kateřina Šichová deutsche Phraseme, die auch im Tschechischen mit einem Phrasem wiedergegeben werden können (S. 147); z. B. *jemandes verlängerter Arm sein – být prodloužená ruka někoho*. Zu Äquivalenz-Typ II gehören dagegen deutsche Phraseme, denen sich keine phraseologische Entsprechung im Tschechischen zuordnen lässt (S. 149). Im Äquivalenz-Typ III werden unter dem Begriff der Schein-Äquivalenz „falsche Freunde“ zusammengefasst, also deutsche und tschechische Phraseme, die über hochgradige Übereinstimmungen in der lexikalischen Besetzung und der morphosyntaktischen Struktur verfügen, jedoch unterschiedliche Bedeutungen aufweisen (S. 149); z. B. *etwas im Auge haben ≠ mít něco/to v oku*.

Der praktische Teil ihrer Studie dokumentiert eine mit Hilfe eines Fragebogens erstellte Umfrage, die im Jahr 2003 in Brno/Brünn und in Regensburg unter 25 tschechischen und 31 deutschen MuttersprachlerInnen durchgeführt wurde. Die ProbandInnen hatten die Aufgabe, vorgegebene Phraseme hinsichtlich ihrer Gebräuchlichkeit zu bewerten. Šichová erstellte aus den Ergebnissen ein deutsch-tschechisches Phrasem-Glossar, das 500 deutsche verbale Somatismen und – soweit vorhanden – ihre tschechischen Entsprechungen enthält. Im Vorfeld der Erstellung des Fragebogens hatte sie stilistisch markierte Phraseme, die beispielsweise der Vulgärsprache entnommen wurden, aussortiert. An vorliegenden phraseologischen Wörterbüchern kritisiert Kateřina Šichová, dass bei Vergleichen oft die stilistische Markierung nicht ausreichend berücksichtigt wird (S. 86). Auch

weisen Wörterbücher häufig veraltete Phraseme auf, die in den heutigen Standardsprachen Tschechisch und Deutsch und in den jeweiligen Umgangssprachen keine Anwendung mehr finden (S. 87). Dank ihrer Vorarbeit und der Resultate der Umfrage konnte die Autorin aber nicht nur stilistisch markierte und im Sprachkorpus als ungebräuchlich empfundene Phraseme aussortieren, sondern auch zusätzliche Phraseme auflisten, die von den an der Umfrage beteiligten MuttersprachlerInnen im Fragebogen vermisst wurden. Denn die empirische Untersuchung sollte es ermöglichen, ein deutsch-tschechisches Phrasem-Glossar der tatsächlich aktuell gebräuchlichen Phraseme zu erstellen, während frühere Arbeiten diesen wichtigen Faktor „Geläufigkeit“ weitgehend ignoriert hätten. Die Schwierigkeit, die sich aus diesem Anliegen ergibt, ist freilich, dass die geringe Zahl der ProbandInnen nicht zu einem abgesichert repräsentativen Ergebnis führen kann. Ebenso leiden die Aussagen zur Aktualität der Phraseme an der zehnjährigen Zeitspanne zwischen der Durchführung der Umfrage und der Veröffentlichung des Buches.

Das Ergebnis der Arbeit bestätigt die bereits anfänglich von der Autorin geäußerte Vermutung, dass die verbalen Phraseme aus dem Bereich der Somatismen im Deutschen und Tschechischen mehrheitlich übereinstimmen. Die statistische Auswertung zeigt, dass ca. 81% der deutschen Phraseme über eine phraseologische Entsprechung im Tschechischen verfügen. Beispiele hierfür sind neben dem schon erwähnten *jemandes verlängerter Arm sein* – *být prodloužená ruka někoho* z. B. *jemandem ein Dorn im Auge sein* – *být někomu trnem v oku*, *sich die Augen ausweinen (können)* – *(mocht) si oči vyplakat* und *jemandem um den Hals fallen* – *padnout někomu kolem krku*.

Die restlichen rund 19% der deutschen Phraseme konnte Šichová den Äquivalenztypen II und III zuordnen. Hierbei ließen sich zum Schein-Äquivalenztyp (III) jedoch nur sieben falschen Freunde ermitteln, die im Phrasem-Glossar aufgeführt werden: *etwas im Auge haben* ≠ *mít něco/to v oku*, *ein Auge auf jemanden/etwas werfen* ≠ *hodit po někom okem*, *sich alle zehn Finger nach etwas lecken* ≠ *mocht (si) všech deset (prstů) o(b)líznout*, *die Finger auf die Wunde legen* ≠ *vložit prst do rány*, *auf freiem Fuß sein* ≠ *být na volné noze*, *jemandem etwas zu treuen Händen übergeben* ≠ *dát/svěřit něco do dobrých rukou*, *(für jemanden/etwas) den/sein Kopf hinhalten* ≠ *nasadit/nastavovat za někoho/něco (vlastní) hlavu/krk*.

Die Arbeit von Kateřina Šichová ist kein umfassendes phraseologisches Wörterbuch. Die beschriebenen Phraseme aus dem Bereich der Somatismen präsentieren nur einen Ausschnitt der gesamten Phraseologie. Eine Schwäche der Studie ist die geringe Zahl der an der Umfrage beteiligten MuttersprachlerInnen, dennoch überzeugen aber das im Phrasem-Glossar gesammelte Material von 500 Somatismen und das Äquivalenzmodell, die als Grundlage weiterer Untersuchungen dienen können.